Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 50 Pfg., vierteljährlich Mk. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 60 Pfg., vierteljährlich Mk. 1.50, durch die Post vierteljährlich Mk. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 240. Montag, den 12 Oktober 1914. 53. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Einnahme von Antwerpen.

Großes Hauptquartier, 10. Okt. (Amtlich.) Die ganze Festung Antwerpen einschließlich sämtlicher Forts ist in unserm Besitz.

Großes Hauptquartier, 11. Oktbr. (Amtlich.) Nach nur zwölftägiger Belagerung ist Antwerpen mit seinen Forts in **unsere Hände gefallen**. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie. Am 1. Oktober wurden die ersten Forts erstürmt, am 6. und 7. Oktober der stark angestaute, rund 400 Meter breite Nethe-Abschnitt von unserer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktbr. wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Beschießung der Stadt angekündigt. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann Mitternachts vom 7. zum 8. Oktober die Beschießung der Stadt. Zu gleicher Zeit setzte der Angriff gegen die innere Fortlinie ein. Schon am 9. Oktober früh waren zwei Forts der inneren Linie genommen und am 9. ds. nachmittags konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die verhältnismäßig sehr starke Besatzung hatte sich anfänglich tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und der Marine-Division trotz der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Besatzung befand sich auch die unlängst eingetroffene englische Marinebrigade; sie bildete nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die Übergabe-Verhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die vollzogene Übergabe wurde am 10. Okt. vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt.

Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten sind nach Holland entflohen, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art sind erbeutet. Die letzte belgische Festung, das „uneinnehmbare" Antwerpen ist bezwungen. Die Angriffstruppen haben eine außerordentliche Leistung vollbracht, die von Seiner Majestät damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General d. J. v. Beseler, der Orden Pour le Mérite verliehen wurde.

Amsterdam, 11. Ok. (Ctr. Frkft.) Der Korrespondent des „Nieuwe van dem Dag" meldet: Die Haupttruppenmacht erreichte mit König Albert und dem englisch-belgischen Generalstab Ostende, aber in Hult sind auch viele Offiziere durch die Holländer interniert worden. Der britische Kriegsminister Seely und der Marineminister Churchill waren am Montag in den Forts gewesen. Weiter meldet das Blatt aus Sas van Gent an der holländisch-belgischen Grenze, daß die Deutschen bis nach Moerbeeke durchgedrungen sind, welchen Platz sie besetzt haben. Gestern nachmittag wurde zwischen Belgieren und Deutschen bei Zeveneeken zwischen Gent und Lookeren gefochten. Hieraus geht hervor, daß die Deutschen ein großes Stück in der Richtung nach der holländischen Grenze vorgerückt sind. Das belgische Heer, das, wie man weiß, Antwerpen noch bei Zeiten verlassen konnte, war, bevor die Deutschen in Moerbeeke ankamen, bereits durch diesen Platz gezogen. Die anderen Gruppen belgischer Soldaten wurden in Hilt, Sas van Gent und anderen Orten an der Grenze in Holland interniert. Die Brücken von Selzaete sind durch die Belgier unterminiert.

Am Donnerstag war es, einem Bericht des „Handelsblad" zufolge, schon deutlich, daß die Position nicht mehr zu halten war. Über die Art, mit der sich die Übergabe vollzog, berichtet das Blatt: Am Freitag mittag gegen 12 Uhr kamen vier deutsche Offiziere auf dem Rathause an, um die Übergabe der Stadt zu verlangen. Nach einer kurzen Unterredung erfolgte die Zustimmung. Hals über Kopf verließen die belgischen Truppen die Wälle rings um die Stadt. Ein Teil floh nach dem Norden und übergab sich den Holländern, ein anderer Teil, die Mehrheit, zog in wilder Flucht über die Scheldebrücke. Um 2 Uhr nachmittags wurde die Brücke in Brand gesteckt, um eine Verfolgung zu verhindern. Im Augenblick, als die letzten Truppen über die Schelde gezogen waren, kamen die deutschen Truppen in die Stadt. Sofort zogen diese durch die Stadt, um auch die südlichen Forts, die nun von allen Seiten gestürmt werden konnten, zu erobern. Spätere Berichte melden jedoch, daß die Belgier selbst diese Forts in die Luft gesprengt hatten.

Aus bester Quelle vernimmt der „Telegraaf" aus Sas van Gent, daß ungefähr 11000 englische Soldaten bei Selzaete über die niederländische Grenze gekommen sind. Sie gehören wahrscheinlich zur Nachhut des englisch-belgischen Heeres, das aus Antwerpen geflohen ist. Die Engländer wurden entwaffnet und werden in Holland interniert. Ein späteres Telegramm desselben Blattes aus Sas van Gent sagt: Das Internieren der englischen und belgischen Soldaten dauert fort. Im ganzen sollen bis jetzt 12000 Mann die Grenze überschritten haben. Viele Hunderte von belgischen Soldaten sind in Vlissingen angekommen oder werden noch erwartet. Sie werden in Extrazügen nach den Konzentrationslagern transportiert. Verschiedene Militärs haben erklärt, daß sie verpflichtet waren, über die holländische Grenze zu flüchten, falls sie von den Deutschen verfolgt würden, um lieber in Holland interniert zu werden, als kriegsgefangen nach Deutschland geführt zu werden.

Antwerpen, 11. Okt. (Ctr. Frkft.) Heute nachmittag kamen in Hulst (Holland) zwei deutsche Offiziere im Auto an, an dem die weiße Fahne befestigt war. Sie verfügten sich sofort zum Kommandanten der niederländischen Grenztruppen und teilten ihm im Namen des Kommandanten der Stadt Antwerpen mit, daß die Stadt unter deutsche Verwaltung gestellt sei. Sie ersuchten ihn, die belgischen Flüchtlinge zu bewegen, nach ihren Wohnorten zurückzukehren. Tausende dieser Flüchtlinge folgten sofort dieser Aufforderung.

Freude in Wien.

Wien, 10. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter begrüßen den Fall Antwerpens als ein hochbedeutsames militärisches und politisches Ereignis, das die ganze Kriegslage günstig beeinflussen werde. Das „Fremdenblatt" schreibt: „Die Katastrophe von Antwerpen wird in der britischen Geschichte stets ein Denkmal der Schande bleiben und ein warnendes Beispiel für die Völker, die auf England hoffen und vertrauen. Der neue Erfolg der deutschen Waffen wird auch bei uns mit freudiger Genugtuung begrüßt werden." — Die „Neue Freie Presse" bezeichnet die Eroberung als das größte Ereignis in diesem Kriege. Mit dem Falle Antwerpens habe Deutschland ein Beispiel aufgerichtet, damit jeder sehe, wie England und Frankreich die Freunde, die sich ihnen anvertrauten, ins Verderben locken. — Das „Neue Wiener Journal" sagt: „Belgien fällt als erstes Opfer Greys, des Testamentsvollstreckers Edward VII. von England. Vielleicht wird es Frankreichs und Rußlands Machthabern noch klar werden, daß sie nichts anderes sind als die Opfer der perfiden englischen Politik."

Vordringen der Deutschen im Sundgau.

Basel, 10. Oktober. (Ctr. Bln.) Die Deutschen

Nachdruck verboten.

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel.

(3. Fortsetzung.)

„Dodrüber rede wir morje!" Jetzt mach, daß du in's Bett kimmst un daß es Ruh gibt! Die Nochbarschaft soll jo Wunner maane, was los wär!"

„Heit owend will ich mei Recht hawe — heit owend no gleich uff der Stell! Ich will wisse, ob ich mich vun eme Bub, dem sein Vatter ich sein könnt, schmeiße loosse!"

Der Knecht hatte sich von seinen Begleitern losgemacht und war mit tückisch funkelnden Augen dem Bauer näher getreten. Sein Rausch schien vollständig verflogen zu sein.

„Ich will wisse, ob mir Eier Bub verwehre kann, zum Haus hinauszugehe, wenn ich will!"

Der Bauer zögerte einen Augenblick mit der Antwort und sah nach seinem Sohne, der erwartungsvoll die Augen nach ihm richtete. Dann sagte er langsam: „Wenn du bei meim Sohn im Dienst bleiwe willst, dann hoste ihm zu folge! Gar so lang dauerts nit mehr un der Gottfried is Herr doheim im Haus!"

„So, so", lachte der Knecht höhnisch auf, „des haaßt mit annere Worte: wenn Eier Sohn zu kommandire hot, dem kann ich, der ich mich e ganz Lewe lang for Eich abgerackert hab, mein Bündel schnüre! Is et nit so, Herr Gerlach? Aber so hawe wir nit gewett! Wenn der jung Herr mich nit in allem gewähre läßt, un wenn er mich nit grad so hält wie Ihr mich gehalte habt, dann geh ich aus dem Haus! Verstanne? Un was dodrus kimmt, das könnt Ihr Eich denke!" fügte er leiser hinzu, daß es der in der Nähe stehende Gottfried nicht hören konnte.

Einen Augenblick zuckte der Bauer wie erschreckt zusammen und griff nach der Fensterbrüstung, als suche er einen Halt. Dann aber richtete er sich mit einem Blick auf den gespannt lauschenden Sohn hoch empor und sagte in entschiedenem Tone: „Du werst dir's überlehe, Naz! Willst du fremd wern, dann geh in Gottes Name — ich halt dich nit! Un willst du do bleibe, dann sag ich dir, daß des Lumpelewe, wie du's in de letzte Johre getriewe host, nit so fortgehe kann! So, jetzt waaßt du's — mach jetzt e End un halt Ruh!'

„Ich hab nix zu überlehe! Kaa Stund mehr bleib ich in dem Haus, wo so mit mir umgange werd — kaa Stund mehr! Un gedenke tu ich's Eich, daß Eich die Aage Wasser gewe — do könnt Ihr Gift druff nemme!"

„Aber, Vatter, wie könnt Ihr denn nur so viel Umstände mit dem alte Lump mache?" fiel hier Gottfried ein. „Halt' ihn doch beim Wort un loßt ihn uff der der Stell gehe! Wenn der zum Haus draus is, könnt Ihr jo drei Kreiz hinner ihm schlage!"

„Uff der Stell geh ich — uff der Stell! Schlagt for mir fufzig Kreiz hinner mir — des bitterbös Kreiz werd schon über Eich komme!"

„Ruhig!" donnerte Gottfried ihn an, „sonst stopp ich dir zum Abschied des Maul!" Und zum Tor eilend, schloß er dasselbe mit dem aus der Tasche geholten Schlüssel auf und fuhr fort: „Do hot der Zimmermann e Loch gelosse — geh zum Deiwel!"

Einen Moment noch stand Naz und sah fragend nach dem Bauer, als erwarte er von diesem die Aufforderung zu bleiben, dann warf er trotzig den Kopf zurück, und mit einer wilden Geberde den sich ihm nähernden Gottfried abwehrend, ballte er die Faust gegen den unbeweglich am Fenster stehenden Hausherrn und rief im Davoneilen: „Wenn Ihr de Grambol (Streit) hawe wollt, dann sollt Ihr ihn kriege!"

Ein schwerer Verdacht.

Einen recht behäbigen, gemütlichen Eindruck machte die einfache Bauernstube, durch deren niedrige mit weißen Vorhängen versehene Fenster die Strahlen der Julisonne auf den sauber gedeckten, mit blau geblümtem Geschirr besetzten Kaffeetisch fielen, an dem eine Frau in mittleren Jahren sowie ein junges Mädchen Platz genommen hatten. Die frischgebohnten altmodischen Möbel mit den darüber gebreiteten schneeweißen Häkeldeckchen, die blitzblank polierten Tür- und Fenstergriffe, der dunkelgebeizte Fußboden, auf dem kein Stäubchen haftete, ließen erkennen, daß hier der Geist strengster Ordnung und Sauberkeit waltete, wie er den Bewohnern des Taunus eigentümlich ist. Daß neben diesem Ordnungsgeist auch der Sinn für das Schöne und Angenehme des Lebens vorhanden war, das bewiesen die in zierlich gestrichenen Scherben auf den Fensterbrüstungen stehenden Blumenstöcke, sowie die in blauen Glasvasen auf der Kommode und dem Seitentische befindlichen buntfarbigen Sträuße. Man hätte denken sollen, daß in dem behaglich anmutenden Raume eine ungemütliche Stimmung bei den Bewohnern gar nicht aufkommen könne, und doch schien zwischen den beiden am Kaffeetisch sitzenden Frauen etwas wie ein Mißton zu walten, denn mit verdrossenem Gesicht starrte das junge Mädchen in seine vor ihm stehende Tasse, ohne auf die wie in mahnender Bitte auf ihn gerichteten Blicke der gegenübersitzenden Frau zu achten.

Das junge Mädchen mit dem runden Apfelgesichte und den dunklen Augen hätte entschieden den Anspruch auf die Bezeichnung „hübsch" machen können, wenn seine Mienen nicht einen so mißmutigen Ausdruck gezeigt hätten. Derselbe gab den Zügen etwas Grämliches, Blasiertes und stimmte so gar nicht zu dem feingeschnittenen Mund mit den rosigroten Lippen, um die es wie kindischer Trotz lag. Die gegenübersitzende Frau war so recht die kernfrische Bäuerin, wie man sie so häufig im Taunus findet. Von ihrer kräftigen, etwas zur Fülle neigenden Gestalt mit dem rund geröteten Gesicht kam

marschieren im Hundgau siegreich vorwärts. Es wurden viele hundert Gefangene gemacht. (Frkf. Ztg.)

Das Zurückweichen der Russen im Südosten.

Wien, 10. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Oktober, mittag: Unser Vorrücken zwang die Russen, in ihren vergeblichen Anstrengungen gegen Przemysl, die in der Nacht auf den 8. Oktober ihren Höhepunkt erreichten und die die Stürmenden ungeheure Opfer kosteten, nachzulassen. Gestern Vormittag wurde das Artilleriefeuer gegen die Festung schwächer und der Angreifer begann Teile seiner Kräfte zusammenzunehmen. Bei Lancut stellte sich gestern den vordringenden Kolonnen ein stärkerer Feind zum Kampf, der noch andauert. Aus Roszwadow ist der Gegner bereits vertrieben. Auch in den Karpathen steht es gut. Der Rückzug des Feindes aus den Maramaroser Komitat artet in Flucht aus. Bei Bocske wurde eine starke Kosakenabteilung zersprengt. In diesen Kämpfen zeichnete sich auch das Ukrainische Freiwilligenkorps aus. Das eigene Vorrücken über den Beckid und über den Vercke-Paß ist im Vorschreiten gegen Slawsko und Tucholka. Der am Uzsoker Paß geworfene Feind wird über Turka weiter gedrängt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Berlin, 10. Oktbr. Die russische Armee ist, wie die „Neue Politische Korrespondent" erfährt, dem Entscheidungskampf mit der Hindenburgischen Armee ausgewichen und hat sich hinter die Weichsel zurückgezogen. Dieser Rückzug ist strategisch deswegen von so entscheidender Tragweite, weil er die österreichischen Truppen von der Umklammerung durch die Russen endgültig befreit und die Stoßkraft unserer dortigen beiderseitigen Armee wesentlich erhöht. Dieser Situation schienen die von Lomsha auf Lyck marschierenden russischen Kolonnen eine den Rückzug der Russen deckende Kolonne des rechten russischen Flügels zu sein.

Die Zustände in Warschau.

Wien. 11. Oktbr. (Ctr. Frkft.) Die Korrespondenz „Rundschau" meldet über Kopenhagen, daß die Lage in Warschau sich sehr bedenklich zu gestalten beginne. Obwohl die Stadt einen optimistischen und sorglosen Anstrich zur Schau trage, schreite eine wirtschaftliche Katastrophe heran. Ungefähr 60 Prozent der Kaufleute und Industriellen stünden vor dem Bankrott oder hätten bereits falliert. Es sei sehr leicht möglich, daß Hungerrevolten ausbrüchen. In der russischen Oper werde jetzt „Das Leben für den Zaren" aufgeführt, aber mit gewissen Änderungen, die verhindern sollten, daß das Stück die Gefühle der Polen verletze. Einige Tage hindurch habe infolge der Kunde vom Heranrücken deutscher Truppen in Warschau eine förmliche Panik geherrscht. Flüchtlinge aus Mlawa hätten die allgemeine Unruhe noch erhöht. Einige Bahnzüge auf der Warschau-Wiener Linie seien eingestellt worden und der Sturm auf die Lebensmittelbestände sei so wild gewesen, daß vor vielen Geschäften die Polizei habe einschreiten müssen. Auch jetzt sei wieder eine beträchtliche Steigerung aller Lebensmittelpreise zu verzeichnen, zumal sich bei einzelnen Produkten bereits großer Mangel zeige. Es heiße, daß die Stadtbehörden die Regelung des Verproviantierungswesen durch neue Verfügungen festsetzen werden. Aus verschiedenen Gefängnissen würden Unruhe der Insassen gemeldet. Die Zensur arbeite mit rücksichtsloser Strenge und die Bestrafungen auf administrativem Wege erreichten eine selbst für Rußland ungewöhnlich hohe Ziffer.

Die russische Niederlage bei Przemysl.

Wien, 10. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" meldet: Am Dienstag haben die Russen einen heftigen Angriff auf einen Teil des äußeren Fortgürtels von Przemysl unternommen. Die Verteidiger ließen den Feind auf 800 Meter herankommen und eröffneten erst dann ein starkes Geschütz-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Die Wirkung des plötzlichen Feuers war entsetzlich. Gegen 10000 Russen waren zu diesem Angriff angesetzt und bis auf geringfügige Überreste sind alle tot oder verwundet am am Platze geblieben. Der russische Angriff war völlig in sich zusammengebrochen.

Der russische Einbruch in Oberungarn.

Budapest, 10. Okt. (Ctr. Frkft.) Wie nun feststeht, haben die in das Maramaroser Komitat eingebrochenen russischen Streitkräfte etwa ein Korps betragen. Der Einbruch erfolgte an vier Stellen der Grenze, nicht auf regelmäßigen Straßen, sondern über Pässe und Schleichwege. Die aus Maramaros-Sziget zersprengten Russen zogen sich in drei Richtungen zurück durch die Täler des Viso-Nagyag- und Theißflusses und konzentrierten sich in letzterem Tale bei Nagybocsko, wo sie nach großen Verlusten von unseren Truppen verdrängt wurden. Sie flüchteten bis Lonka. Von den durch das Visotal flüchtenden russischen Truppen wurden einzelne Abteilungen in die Grenzgebiete der Komitate Szolnok, Doboka und Beszterie-Naszod gedrängt, wo sie überall von unseren Truppen verfolgt und bei Felsoeviso geschlagen wurden. Die Russen wurden heute bei Lonka angegriffen und zogen sich bis Rakso zurück. Während ihres Aufenthalts in Maramaros-Sziget haben die Russen für 3 Rubel einen Zwangskurs von 10 Kronen bestimmt.

Die Kämpfe in Serbien.

Wien, 10. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Südslav. Corr." meldet aus Esseg: Berichten von der Grenze zufolge dauern die Kämpfe im Innern Serbiens, im Raume südöstlich Krupanj mit großer Heftigkeit fort. Trotz der unleugbaren Tapferkeit der serbischen Truppen sind deren Versuche gescheitert, die von den unsrigen besetzten strategisch sehr günstigen Positionen wiederzugewinnen. Wiederholte serbische Stürme wurden von uns blutig abgewiesen. In den Kämpfen, die sich in den letzten Tagen erneut haben, erlitten die Serben abermals schwere Verluste an Offizieren, Mannschaften und Kriegsmaterial. Die Serben erweisen sich auch in den gegenwärtigen Kämpfen als zügellose Gegner, deren Vorgehen unmenschlich ist. In den letzten Tagen ist schlechtes Wetter eingetreten. Es herrscht Kälte. Der Gesundheitszustand und die Stimmung unserer Truppen ist unverändert gut.

Der Angriff der Japaner.

London, 10. Okt. (Ctr. Frkft.) „Daily Telegraph" meldet aus Peking: Japanische Vorposten besetzten am 7. Oktober Schinanfu, den Endpunkt der Schantungbahn und beschlagnahmten das gesamte dort vereinigte rollende Material.

Das Schicksal der deutschen Kolonien.

London, 10. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Den deutschen Standpunkt, daß sich das Schicksal der deutschen Kolnien auf Europas Schlachtfeldern entscheide, schließt sich auch die „Morning Post" an, indem sie schreibt: Alle Veränderungen in den Kolonien hängen von dem Kriege in Europa zu Lande und zur See ab. Die Verbündeten beherrschen das Meer und können die deutschen Kolonien besetzen, aber der dauernde Besitz dieser Kolonien hängt von dem Sieg der Verbündeten zu Lande in Europa ab, denn ohne einen solchen kann Deutschland nicht gezwungen werden, die Friedensbedingungen der Verbündeten anzunehmen. Das Schicksal der Kolonien kann nicht als entschieden angesehen werden, bevor die englische Flotte die deutsche Schlachtflotte besiegt hat.

Kampf den Spionen.

Berlin, 10. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Schon in Friedenszeiten haben unsere Feinde alle Mittel angewandt, um unsere militärischen Geheimnisse zu erforschen. Jetzt aber wird Deutschland von Spionen geradezu überschwemmt. Überall im Inlande arbeiten zahlreiche französische, russische und englische Agenten, Männer wie Frauen, um ihre Auftraggeber zu unterrichten. Sie kommen zu uns mit falschen deutschen Pässen oder als Angehörige neutraler Staaten — Dänemarks, Schwedens, Hollands und der Schweiz — und sie hören, sehen und berichten über das neutrale Ausland. Am schlimmsten treiben sie es in der Nähe der Grenzen. Aber auch im Landesinnern sitzen sie in größeren Städten, namentlich in Festungen, Hafenplätzen und an wichtigen Eisenbahnlinien. Daß uns durch diese Leute schwerer Schaden zugefügt wird, braucht nicht erst noch bewiesen zu werden. Wie kann man dagegen kämpfen? Nur dadurch, daß jeder sein Vaterland liebende Deutsche in dieser Zeit der Gefahr seine Mitwirkung nicht versagt. Man achte auf jeden, der sich durch wiederholten oder längeren Aufenthalt auf Bahnhöfen, in der Nähe der Kasernen, Flugplätze, Luftschiffhallen und Werften verdächtig macht. Man beobachte aber selbst auch Vorsicht und Zurückhaltung in der Unterhaltuug, sowohl in der Öffentlichkeit (Eisenbahn, Straßenbahn, Wirtshaus), als auch im eigenen Kreise. Man sei vorsichtig in der Mitteilung von Nachrichten vom Kriegsschauplatze und aus Feldpostbriefen und bedenke, daß leichtfertige Mitteilsamkeit das Leben des eigenen Angehörigen gefährden kann. Jedes unvorsichtige Wort kann den Feinden nützen, uns aber ungezählte Opfer kosten und dadurch zu einer schweren Versündigung am Vaterlande werden. — Darum nochmals: Aufmerksamkeit gegenüber Verdächtigen und Zurückhaltung im Verkehr mit anderen!

Italiens Neutralität.

Rom, 9. Oktbr. (Priv.-Tel.) Aus Regierungskreisen vernehme ich, daß Italien nur dann in den Krieg eingreifen wolle, wenn die Ereignisse zu einer unmittelbaren Gefahr einer Besetzung Triests und Dalmatiens durch die Serben führten.

Billige gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetkers Rote Grützepulver . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetkers **Gustin** | in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund
(Nie wieder das **englische** Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin) | Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. **Billig.** **Nahrhaft.** **Wohlschmeckend.**

es wie ein erfrischender Hauch; wie unverfälschte, etwas derbe Natur mutete die ganze Erscheinung an und doch lag in dem Antlitz der Frau ein seelenvoll weicher Zug, der in Verbindung mit dem milden Ausdruck des tiefblauen Augenpaares ungemein gewinnend berührte. Man hatte die Empfindung, daß mit dieser Frau gut auszukommen sei und in der Tat war Frau Christine Richter im ganzen Dorfe als Muster einer tüchtigen, gottesfürchtigen Hausfrau bekannt, zu der sich ihr Mann, der Adam, wirklich gratulieren durfte.

Die hätte gewiß noch einen anderen bekommen wie diesen alten Krakehler und Besserwisser, hatten die Leute vor etwa fünf Jahren gesagt, als die saubere Witwe dem viel älteren Richters Adam die Hand zum Ehebunde reichte, der die Flöhe husten hörte und sich wahrscheinlich einbildete, die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben, weil er als Bube eine höhere Schule in Wiesbaden besucht hatte, ohne es aber zum Einjährigen zu bringen. Sein Vater, der alte Andreas Richter, hatte damals, als Adam in dem Examen mit Glanz durchgefallen war, seinen hoffnungsvollen Sprößling nach Verabreichung einiger derber Ohrfeigen nach Hause geholt, hatte ihn hinter den mit zwei kräftigen Ochsen bespannten Pflug gestellt und auf das Gespann deutend geschrien: „So, jetz mach, daß du mit dene zwaa zurecht kimmst! Die hawe ihr Exame bei mir bestanne — vielleicht kannst du von dene etwas lerne!"

Diese klassische Wiedereinführung in den Beruf seiner Väter hatte dem Adam den Spitznamen „der Ochsenstudent" eingetragen, und da Adam Richter in der Folgezeit, wenn er sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, einen Starrsinn zur Schau trug, der durch keine Vernunftsgründe zu besiegen war, so war ihm der Name bis auf den heutigen Tag verblieben, wenn sich auch eder hütete, denselben vor seinen Ohren laut werden zu assen, denn dann wäre der Bauer grob wie Bohnenstroh geworden, wie überhaupt nicht gut Kirschen mit ihm zu essen war, wenn er sich in übler Laune befand. Das empfanden am meisten der Bürgermeister und die Mitglieder des Gemeinderats, dem Adam Richter als einer der Höchstbesteuerten schon seit langen Jahren angehörte. Sollte in einer Sitzung irgend ein gemeinnütziger Beschluß gefaßt werden, dann war der Ochsenstudent stets derjenige, der entgegengesetzter Meinung war und der diese Meinung, wenn auch das Unzutreffende derselben klar vor Augen lag, mit einer Hartnäckigkeit verfocht, daß er mit den andern Gemeinderatsmitgliedern oft hart aneinander geriet. Schließlich hatte man sich an seine widerborstige Art gewöhnt, doch konnte nicht davon die Rede sein, daß eine so eigenwillige Persönlichkeit beliebt im Orte war, wenn andererseits Adam Richter auch als nüchterner, fleißiger Mann galt, der sein Hauswesen musterhaft in Ordnung hielt. Es ging alles bei ihm wie am Schnürchen, denn von früh bis spät war er auf den Beinen und schimpfte wie ein Rohrspatz, wenn irgend etwas nicht nach seinem Kopfe ging, so daß man ihn auch in seinen vier Pfählen mehr fürchtete als liebte. Nur gegen eine war er immer mild und gütig, und zwar gegen Lottchen seine Tochter aus erster Ehe, die er von frühester Jugend an grenzenlos verwöhnt hatte und der er jeden Wunsch an den Augen abzulesen suchte, während er gegen seine Frau mehr ein kurz angebundenes Wesen hervorkehrte, ohne aber gerade herb und unfreundlich zu sein. Denn er wußte sehr wohl, welch tüchtiges Weib er an Frau Christine besaß, und er hatte im Anfang der Ehe auch mehrmals die Erfahrung gemacht, daß die sanftmütige Frau sehr energisch werden konnte, wenn man ihr in ungerechter Weise entgegentrat. So war denn das Verhältnis zwischen den beiden Gatten ein durchaus friedliches. — Adam Richter hatte Respekt vor seiner Frau und diese gab dem Herrn des Hauses die Ehre, die ihm gebührte. Selbst der Umstand, daß das Kind des Hauses, Lottchen, sich von Anfang an nicht innerlich an die Stiefmutter anschloß, derselben vielmehr eine ziemlich deutlich gezeigte Abneigung entgegenbrachte, vermochte nicht das ruhige Einvernehmen der Gatten zu stören, da der Vater merkwürdigerweise niemals die Partei der Tochter gegen die Stiefmutter nahm und behutsam jeder Gelegenheit aus dem Wege ging, bei der man ihn als Schiedsrichter bei den häufigen Meinungsverschiedenheiten zwischen Frau und Tochter hätte anrufen können.

„Ihr Weibsleut müßt Eich mitenanner vertrage!" sagte er eines Tages zu Lottchen, als dieje sich wieder einmal in den heftigsten Ausdrücken gegen die Stiefmutter beklagt hatte, weil Frau Christine aus Sparsamkeitsrücksichten von dem Ankauf eines neuen Kleides abgeraten hatte. „Laßt mich mit Eierm Kram in Friede — do red ich nix hinein! Ich waaß nit, was du immer gege die Mutter host! E besser Fraa wie die hätt ich uff der ganze Welt nit finne könne — awer anfange daß du es einsiehst und dich in des schickst, was doch nit zu ännern is, bohrst un stochst du in aam fort an dem herum, was die Mutter sagt oder tut, daß ich als emol werklich nix mehr waaß, was ich von dir halte soll! Halt Ruh un Friede — oder e Gewitter soll hineinschmeiße".

Eine solche Sprache war Lottchen von dem in sie vernarrten Vater nicht gewöhnt, noch weniger die kurze Art und Weise, mit der er sich abwendete und seiner Arbeit nachging. Leider hatte aber die Mahnung des Alten, Ruhe und Frieden zu halten, gerade den entgegengesetzten Erfolg. Lottchen betrachtete jetzt die Stiefmutter als diejenige, welche ihr die Liebe des Vaters geraubt und setzte allen Bestrebungen der guten Frau Christine, um ein leidlich gutes Verhältnis anzubahnen, einen kindischen, durch kein gutes Wort zu besiegenden Trotz entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die amerikanische Flotte vor den Philippinen.

Stockholm, 10. Okt. Den Blättern wird aus New-York gemeldet: Fast die ganze Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist nach den Philippinen abgegangen. Seit der Besetzung der Marschallinseln durch die Japaner fand ein sehr lebhafter Depeschenwechsel zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio statt.

Zwei französische Torpedoboote gesunken.

Paris, 10. Oktober. Ctr. Bln. Der „Temps" erfährt aus Toulon: Am Freitag morgen seien die Torpedoboote 338 und 347 auf hoher See zusammengestoßen. Es ist unmöglich, sie wieder flott zu machen. Die Besatzung wurde gerettet. Ein Matrose ist schwer verletzt.

Die portugiesische Neutralität.

Wien, 9. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Auf diplomatische Anfragen über die portugiesisch-englischen Verhandlungen erklärte, wie die „Reichspost" von diplomatischer Seite erfährt, die Lissaboner Regierung, daß sie nicht daran denke, die Neutralität Portugals aufzugeben und daß England sie nicht ersucht habe, von ihrer Neutralität abzugehen. — Die portugiesische Regierung hat einen Kredit von 8 Millionen zu Rüstungszwecken gefordert.

Der Zar als Armeeführer.

Budapest, 10. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Rumänien wird gemeldet: Die Petersburger Telegraphen-Agentur gibt bekannt, daß der Zar das Oberkommando über die Armee mit dem Hauptquartier in Brest-Litowsk übernommen hat. Kriegsminister Suchomlinow fungiert als Generaladjutant des Zaren. Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch hat den Oberbefehl über die Nordarmee übernommen.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

12., 13. und 14. Oktober 1870.

Am 12. Oktober wurde Garibaldi Oberbefehlshaber über alle irregulären französischen Truppen. Man erwartete von dem alten Freischaren-Führer große Erfolge; wie aber in diesem Kriege das meiste anders kam, als man es sich in Frankreich vorgestellt, so war man auch mit Garibaldi nach einigen Wochen soweit, daß dieser reisende Befehlshaber wegen zahlreicher in die Augen springender taktischer Fehler, wegen einer überaus schwachen Kriegsführung abgesetzt werden mußte. — Fortgesetzt wurden die deutschen Truppen des Barbarismus beschuldigt; sehr beliebt war es in Frankreich, die eigene Schandtat den Deutschen in die Schuhe zu schieben. Das ist z. B. der Fall mit der Einäscherung des berühmten Schlosses von St. Cloud, die am 13. Oktober erfolgte. Was man deutscherseits als eine Stätte historischer Erinnerungen und als ein Kunstwerk, das so viele andere, einzige Kunstwerke, barg, streng geschont hatte, das ward von den Franzosen selbst ohne jeden Grund sinnlos und zwecklos in Brand geschossen und zerstört. Zweimal bereits war durch das wütende Bombardement der Franzosen das schöne Schloß in Brand geraten und beide Male hatten deutsche Truppen diese Brände gelöscht; beim dritten Male griff das Feuer gar zu rapide um sich und in zwölf Stunden brannte das Schloß bis auf die Keller nieder. — Am 14. Oktober kam es zu kleinen Vorpostengefechten bei Bondy, le Raincy und Gagny vor Paris. General Trochu, der die Verteidigung von Paris leitete, kannte den Wert der ihm zur Verfügung stehenden Truppen ganz genau und besser, als jeder andere Franzose; die Zahl der Truppen war zwar groß und vielleicht zu groß, allein diese Mannschaften waren ungeübt und unverläßlich. Trochu suchte deshalb die jungen Soldaten an den Krieg dadurch zu gewöhnen, daß er beständig kleine Rekognoszierungen unternahm, die Truppen gleichsam im Feuer exerzieren ließ. So kam es, daß die deutschen Truppen beim Bau ihrer Befestigungen beständig beunruhigt wurden und kein Tag ohne kleine Reibereien verging.

König Karol von Rumänien gestorben.

Bukarest, 10. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der König Karol von Rumänien ist heute morgen gestorben.

Lokales.

Weilburg, 12. Oktober.

† Das Eiserne Kreuz erhielten: Leutnant d. Ref. Heinrich Schmidt, Kompagnieführer der 9. Kompag. des Bayr. Inf.-Regt. König, Sohn des Lehrers Schmidt hier, der Unteroffizier-Vorschule Weilburg. — Hauptm. Hesse vom Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 116, Führer der Maschinengewehr-Abteilung, 1r und 2r Klasse sowie die Hessische Tapferkeits-Medaille. — Leutnant d. R. im Hess. Drag.-Rgt. 24 Ludwig Opel und Fritz Opel (im Armee-Automobilkorps), Fabrikanten zu Rüsselsheim. — Schwester Frieda Gessert vom Bethanienverein in Frankfurt wurde durch den Kronprinzen als erster Krankenpflegerin das Eiserne Kreuz überreicht.

Die Kreditgenossenschaften des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes und die Kriegsanleihe. Die Beteiligung der Kreditgenossenschaften des Allgemeinen Verbandes und ihrer Kundschaft an der Unterbringung der Kriegsanleihe übertrifft alle Erwartungen. Es liegen bisher Angaben von 510 Kreditgenossenschaften vor. Diese 510 Kreditgenossenschaften haben für sich und ihre Kundschaft rd. 70½ Millionen Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet — davon entfallen auf die Genossenschaften als solche 13 400 000 Mark. Die Kreditgenossenschaften haben hiermit ein sehr bedeutendes finanzielles Opfer gebracht, denn insbesondere die Zeichnungen der Kundschaft sind vielfach nicht erfolgt aus bereiten Mitteln derselben, sondern die Genossenschaften mußten angekündigte Depositen und Spareinlagen in großen Beträgen zur Verfügung stellen, so daß vielfach die baren Betriebsmittel eine wesentliche Verminderung erfahren haben. Eine Anzahl Kreditgenossenschaften berichten, daß sie zum Zwecke der Zeichnung ihrer Sparkassen- und Depositengläubiger an anderen Stellen Spareinlagen und Depositen in sehr erheblichem Umfange zur Verfügung gestellt haben, so daß in Wirklichkeit die Beteiligung der Kreditgenossenschaften an der Zeichnung über die Zahlen, die sich aus den Zeichnungen ergeben, die bei ihnen erfolgten, weit hinausgeht.

= Ein Deutschamerikaner, Leser des „Weilburger Tageblattes" schreibt aus Los Angeles in Californien folgendes, das die Stimmung unserer Landsleute über dem großen Teich kennzeichnet: 13. 9. 1914. Wiederum sind einige Wochen dahingerutscht, seit ich Ihren letzten Brief erhielt; Sie bemerkten in demselben, daß Sie mir Bücher zugeschickt haben, jedoch bis dato noch nicht erhalten, wo mag da der Aufenthalt sein, vielleicht die europäischen Wirren? Hoffentlich wird auch dieses bald erledigt sein! So wie Sie schon wissen werden, sind die hiesigen Zeitungen alle Menschenhasser, das heißt, was Deutsch ist, da liest man mit Bedauern, so und so viele Deutsche gefangen, erschossen, fortgelaufen u. s. w. Nur von den Gegnern hört man keinen Verlust, das heiße ich traurig, wenn eine Zeitung schon mit Lügen sich bezahlen muß, wo bleibt denn da der Biedersinn? Hoffentlich wird mein Vaterland gewinnen, und gewinnen muß es, denn es liegt das Gedeihen nur in einem siegreichen deutschen Gewinn. Also haltet fest zur Fahne, schreitet mutig voran, meine Landsleute, und der Sieg kann nicht ausbleiben. Es tut mir Leid erfahren zu müssen, daß Ihre Herren Brüder fort mußten, nur hoffe ich, daß dieselben nicht nur gesund zurückkehren, nein auch siegreich mit einem strahlenden Gesicht, mit dem Ausdruck etwas Gutes geleistet zu haben, solches wünsche ich Euch. Hier zu Lande werden Mittel gesammelt für die Notdürftigen durch die „Rote Kreuz"-Verbindung, ein jeder hilft. . . Ich bekomme die Zeitungen etwas verspätet, so bekam ich die letzten Nummern von Juli erst vorige Woche, und dann die andern seither diese Woche, sonst ist alles in Ordnung, besten Dank! Alle die Meinigen sind wohl und munter, sogar ich auch. Ich wünsche Ihnen dasselbe von ganzem Herzen, vergessen Sie nicht mir alle zu grüßen; wiewohl ich nur mit Tinte und Feder zufrieden sein muß, so ist es doch schön, wenn man von der Heimat hört und schreiben kann. Nun leben Sie wohl und hoffe, daß ich in meinem nächsten Schreiben Ihnen Bravo zurufen kann! Möge unser Gott den Helden des Vaterlandes den Sieg verleihen und Deutschland mit Ehre krönen! Womit ich verbleibe Ihr ergebenster Weilburger N.

Vermischtes.

* Bad Nauheim, 10. Okt. Der Rentner Karl Langenbach von hier starb als 67jähriger Kriegsfreiwilliger in den Kämpfen um Longwy den Heldentod. Mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, war er einst aus dem Feldzug 1870/71 heimgekehrt. Sein feuriger Idealismus trieb ihn auch zu eifriger gemeinnütziger Betätigung in Friedenszeit. Bereits am Abend vor dem ersten Mobilmachungstage saß er auf der Eisenbahn, um sich wieder zur Fahne zu melden. Bei der Garde in Potsdam wurde er aufgenommen.

* Rom, 10. Okt. Der Kardinal-Staatssekretär Ferrata, der seit zehn Tagen an Blinddarmentzündung erkrankt war, ist gestorben.

* Darmstadt, 10. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Gestern ist nach längerer Krankheit Graf Emil Friedrich von Schlitz, genannt v. Görtz, der Präsident der ersten hessischen Kammer und Ritter des Schwarzen Adlerordens, im Alter von 64 Jahren gestorben.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 11. Okt. abends. (Amtlich.) Westlich von Lille ist von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen. Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung.

Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicherweise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen, über den Uebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland, liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der ersten und zehnten russischen Armee gegen die ostpreußischen Armeen von diesen am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsversuch der Russen bei Schirwyndt wurde abgewiesen, wobei 1000 Russen zu Gefangenen gemacht wurden.

In Südpolen erreichte die Spitze unserer Armee die Weichsel. Bei Grojeg, südwestlich Warschau, fielen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps in unsere Hände.

Russische amtliche Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Augustow Suwalki sind Erfindung. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg-Insterburg keine amtlichen russischen Nachrichten veröffentlicht worden sind.

Wien, 12. Oktbr. Amtlich wird unter dem 11. Okt. mittags verausgabt: Unser rasches Vorgehen an dem San hat Przemyl von der feindlichen Umklammerung befreit. Unsere Truppen rücken in die Festung ein. Wo sich die Russen noch stellten, wurden sie angegriffen und geschlagen. Bei ihrer Flucht gegen die Flußübergänge bei Sieniawa und Lezajsk fielen massenhaft Gefangene in unsere Hände.

Wien, 12. Okt. (Ctr. Bln.) Unsere südlich der Eisenbahn Jaroslau-Tarno vorgedrungenen Kräfte haben Raczow-Lanzut besetzt. Der Vormarsch unserer Truppen geht rasch vor sich. Die deutschen Truppen schlossen Iwangorod von der Westseite ein.

London, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg: Das Verhältnis zwischen der Türkei und Rußland hat einen sehr ernsten Charakter angenommen.

Amsterdam, 12. Okt. (Ctr. Frkft.) Die Zahl der bis jetzt über die holländische Grenze gedrängten Engländer und Belgier ist auf 25 000 zu schätzen.

London, 12. Okt. (W. B.) Wie die Blätter aus Breda melden, berichten dort angekommene Flüchtlinge, daß sie den König der Belgier mit einem Arm in der Binde gesehen haben. — Mehrere große Dampfer mit Flüchtlingen von Antwerpen sowie 600 verwundete belgische Soldaten sind in Folkestone angekommen; die Verwundeten sind in Hospitale gebracht worden.

Budapest, 12. Oktbr. (Ctr. Frkft.) Nun scheinen die letzten Reste der Russen aus Ungarn vertrieben. Bei Oekörmezö auch Majdanka wurden die Russen geschlagen und flüchteten bei Toronya über die Grenze, von unseren Truppen verfolgt. Auch aus dem Beszterce-Naszoder Komitaten flüchten die dorthin verschlagenen russischen Abteilungen. Unsere Truppen haben neuerlich viele Gefangene gemacht und mehrere Geschütze erbeutet.

Wien, 12. Oktbr. (Ctr. Frkft.) Armeekommandant v. Auffenberg wurde in den Stand der Nichtaktivität versetzt und erhielt ein kaiserliches Handschreiben.

Verlustlisten

Nr. 45 und 46 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 167.

Unteroffizier Wilhelm Waldschmidt aus Wetzlar lv.,

1. Garde-Regiment, Potsdam.

Grenadier August Launhardt aus Rod a. d. W. lv., Peter Egert aus Bleidenstadt tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Heinrich Werth aus Usingen lv., Eugen Buhlmann aus Rod a. W. tot, Eugen Henrici aus Anspach tot, Anton Mühl aus Falkenstein tot, Unteroffizier Wilhelm Dannewitz aus Heinzenberg lv., Unteroffizier E. Weber aus Winden lv., Josef Endlein aus Seelenberg lv., Karl Feix aus Usingen lv., Heinrich Maibach aus Wernborn lv., Aug. Rühl aus Anspach lv., Wilhelm Straaß aus Schmitten lv., Karl Schmidt aus Eschbach lv., Wilhelm Eifert aus Schmitten lv., Gefr. Franz Heid aus Wernborn tot, Vizefeldwebel Erwin Loos aus Diez lv., Karl Hartmannshenn aus Brandoberndorf lv., Aug. Spahn aus Brandoberndorf lv., Gefr. Josef Höhn aus Haintchen lv., Heinrich Petry aus Riedelbach lv., Heinrich Jäger aus Eschbach lv., Georg Heller aus Usingen lv., Wilh. Konrad Ohly aus Grävenwiesbach lv., Karl Hch Usinger aus Wehrheim lv., Wilh. Karl Haag aus Grävenwiesbach lv., Gerhard Jeck aus Hasselbach, Kr. Usingen lv., Gefr. Heinrich Jäger aus Eschbach lv., Heinrich Wilh. Rühl aus Laubach lv.

Infanterie-Regiment Nr. 117.

August Schmidt aus Heckholzhausen verm., Ottmar Burbach aus Homberg, Kr. Westerburg verm., Sergeant Ernst Stähler aus Rennerod schwerv., Josef Pfeiffer aus Hasselbach, Kr. Usingen lv., Josef Rees aus Cransberg schwerv., Karl Lanio aus Bad Ems lv., Heinrich Nieß aus Aßlar, Kr. Wetzlar lv.

Infanterie-Regiment Nr. 160.

Hauptmann d. R. Karl Dreßler aus Diez lv., Gefr. Josef Liebmann aus Ellar lv., Unteroffizier A. Krämer aus Ahlbach verm., Karl Limburg aus Obernhof verm., Eduard Hohl aus Haintchen schwerv.

2. Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz.

Gefr. Weber aus Dutenhofen verw., Christian Hartmann aus Oberquembach verw., Teopholis Nelles aus Wetzlar lv., Louis Köll aus Grävenwiesbach schwerv., Gefr. Wilh. Friedr. Rühl aus Herborn verm.

Königin Augusta Garde-Grenadier-Reg. Nr. 4.

Füsilier Karl Dannewitz aus Weilburg lv., Füsilier Karl Kilb aus Sonnenberg schwerv.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetteraussichten für Dienstag, den 13. Oktober.

Nur zeitweise aufheiternd, vielfach aber noch wolkig doch nur noch strichweise Regenfälle bei nach Osten drehenden Winden, nachts wieder etwas kälter.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Das Wintersemester beginnt:

a) für die Zeichenschule **Sonntag den 18. Oktober** mittags um 12 Uhr,

b) für den Sachunterricht (Abendschule) **Montag den 19. Oktober nachmittags 6 Uhr.**

Donnerstag den 15. Oktober nachmittags 6 Uhr haben alle zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten behufs Einteilung der Klassen, im Schullokal (Volksschule) zu erscheinen.

§ 1 des neuen Ortsstatuts lautet: Alle im gedachten Bezirk nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, auch Handlungs-Lehrlinge und -Gehilfen, Fabrikarbeiter) sind verpflichtet, die hierselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Schulvorstand im Einvernehmen mit dem Magistrat festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterricht teilzunehmen.

Der Schulvorstand.

Königliches Gymnasium.

Das **Winterhalbjahr** beginnt **Donnerstag, den 15. Oktober 1914, 4 Uhr** nachmittags mit einer Andacht in der Aula. Die Aufnahmeprüfung neu angemeldeter Schüler findet am gleichen Tage von 8 Uhr vormittags an statt.

Der Königliche Gymnasialdirektor:
Prof. Marxhausen.

Hafer u. Kartoffeln

werden angekauft und Bestellungen auf

Weißkraut, Rotkraut u. Wirsing

entgegengenommen von

Louis Kohl, Weilmünster.

Obst-Versteigerung

der Wegemeisterei Weilmünster.

Gegen gleich bare Zahlung kommen **Dienstag den 13. Oktober cr.,** 1 Uhr mittags

100 Körbe Aepfel (Reinetten)

Freitag den 16. Oktober cr., 1 Uhr mittags

100 Körbe Aepfel (wie vor)

korbweise zur Versteigerung.

Das Obst ist sämtlich gepflückt. Die Körbe können nicht mit nach auswärts gegeben werden.

Weilmünster, 7. Oktober 1914.

Der Wegemeister.

Krankenpflegeverein Weilburg, e. V.

Dienstag den 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr, bei R. Moser (Markt)

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Rechnungsbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes und des Ausschusses. 4. Mitteilungen.

Weilburg, den 8. Oktober 1914.

Der Vorstand. Scheerer, Vors.

Absendung von Liebesgaben.

Im Etappengebiet wird — sowohl von Seiten der Etappen-Inspektion wie auch von Seiten des Militär-Inspekteurs der freiwilligen Krankenpflege — auf das Eindringlichste über einen uferlosen Autoverkehr mit Liebesgaben geklagt. Es ist daher seitens der Etappen-Inspektionen angeordnet, daß derartige Transporte, deren Begleiter sich nicht einwandsfrei als **Delegierter der freiwilligen Krankenpflege** ausweisen, sofort anzuhalten und nach dem Etappen-Hauptort zu leiten sind, woselbst über die Liebesgaben selbst im Sinne der Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege (D. fr. K.) Ziff. 102 Abs. 5 verfügt werden wird.

Die Autofahrer und ihre Begleiter die sich nicht ganz einwandsfrei ausweisen können, werden sofort in Haft genommen. Ob und inwieweit die einwandfreien Autos in das Operationsgebiet fahren dürfen und welchen Truppen die Liebesgaben zugeführt werden sollen, bestimmt die Etappen-Inspektion. Letztere teilt ferner mit, daß als Liebesgaben zur Zeit besonders erwünscht sind:

Warmes Unterzeug, guter Wein, Rum, Zigarren, Tabak, Dauerwurst, Speck, Kakao, Schokolade.

Im Anschluß an vorstehende Mitteilungen der Etappen-Inspektion bestimmt das stellvertretende Generalkommando unter Aufhebung aller früheren Bestimmungen: Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres gelangen zur

Absendung an die Truppe:

1) durch sämtliche Ersatztruppenteile des Korpsbezirks,
2) durch die immobile Etappen-Kommandantur Nr. II Frankfurt Süd (Büro: Sachsenhausen, Mittlerer Hasenpfad 5), durch die immobile Etappen-Kommandantur Nr. III Darmstadt (Büro: Postamt II)
3) durch die Annahmestelle in Frankfurt a. M.
   a) Abnahme freiwilliger Gaben Nr. 1 (Hotel Bahnhofsplatz 18) für Lazarett-Bedarfsartikel,
   b) Annahme freiwilliger Gaben Nr. II (Hederrichstraße 59) für sämtliche übrige Liebesgaben

Sämtliche sonstige Sammelstellen des Korpsbezirks haben die bei ihnen zusammenströmenden Liebesgaben an vorgenannten Stellen abzuführen.

Etwaige vereinzelte Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der zuständigen Herren Territorialdelegierten, die ich hiermit bitte, von diesem Recht nur Gebrauch zu machen im Sinne des Erlasses des Militär-Inspekteurs der freiwilligen Krankenpflege vom 30. 9. 14. No. M. 3198.

Der stellvertretende kommandierende General.
Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Erfahrenen Schäfer
zum sofortigen Eintritt ges.
Louis Schäfer, Schäfermeister
in Allendorf.

Für einen braven Jungen, 2 Jahre auf einem Bureau beschäftigt, wird
Beschäftigung auf Bureau gesucht.
Off. unt. 790 an die Exp.

Tüchtigen Fuhrmann
gesucht.
Engelmann, Brücke.

Jüngeres Monatmädchen
für einige Stunden gesucht.
Frau Kübler, Fritz-Str.

---

1 Lesemappe frei.
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Erster Waggon **Ia Qualit.**

Weißkraut

trifft in einigen Tagen ein.

Georg Hauch.

Favorit-Moden-Album
Jugend-Moden-Album
für Herbst und Winter 1914/15, Preis 60 Pfg.
H. Zipper's Buchhandlung G. m. b. H.

Zwei möblierte
Zimmer
zu vermieten. Auf Wunsch mit Pension. Limburgstr. 49.

Für 1. November
Monatmädchen
gesucht. Fritzstraße 3, part.

Tüchtiges Mädchen
gesucht. Hotel Traube.

Heute vormittag 8 Uhr entschlief sanft dem Herrn nach kurzem Leiden unser treubesorgter, unvergesslicher Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwiegervater, Grossvater, Onkel und Schwager

Herr Emil Küchler

im 74. Lebensjahre

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

WEILBURG, den 11. Oktober 1914

Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, statt.

Amtliche Bekanntmachungen
der Stadtverwaltung Weilburg.

Betreffend Einkommen- und Ergänzungssteuer-Veranlagung 1915.

1. Die Aufnahme des Personenstandes behufs Veranlagung der Einkommensteuer für 1915 findet gemäß Artikel 40 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli 1906 zum Einkommensteuergesetz am **Donnerstag den 15. Oktober d. J.** statt.

Die Ergänzungssteuer ist in Gemäßheit des § 38 des Ergänzungssteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 rechtsgültig für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1917 veranlagt. Aenderungen in dieser veranlagten Steuer treten nur in den §§ 39 und 40 a. a. O. angegebenen besonderen Fällen ein.

Gemäß § 23 ist jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstücke vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen. Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird gemäß § 74 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes mit einer Geldstrafe bis 300 Mark bestraft.

2. Bei der Personenstandsaufnahme für 1915 kommen wie bei der letzten Veranlagung Hauslisten zur Verwendung. Jeder Haushaltungsvorstand hat daher selbst eine Liste auszufüllen und zu unterzeichnen.

Zur Vermeidung irriger Aufnahme bei der Veranlagung stellen wir anheim, die Spalten 12 und 13 auszufüllen, sowie in Spalte 11 freiwillige Angaben über Einkommensverhältnisse der Haushaltungsvorstände und Haushaltungsangehörige zu machen, insbesondere darüber ob und wo ein zweiter Wohnsitz oder auswärtiger Grundbesitz oder Gewerbebetrieb vorhanden ist, sowie das Einkommen daraus.

Die Unterlassung von Angaben über die Einkommensverhältnisse in der Hausliste zieht einen Rechtsnachteil nicht nach sich. Diejenigen Haushaltungsvorstände, welche die Spalte 11, 12 und 13 der Hausliste ausfüllen, können die Hausliste in einen Briefumschlag packen und verschließen. Die Adresse hat zu lauten an den Magistrat in Weilburg.

Die Spalten 1 bis 10 der Hausliste sind genau auszufüllen.

Weilburg, den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Zur Herbeiführung einer richtigen Veranlagung und zur Vermeidung von Einsprüchen stelle ich den Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen von jährlich 3000 Mark oder weniger haben, anheim, die Abzüge an:

1. Schuldenzinsen,
2. Renten und dauernde Lasten, die auf Privatrechtstiteln oder auf Kirchenpatronats-Verpflichtungen beruhen,
3. Beiträgen zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliden-Versicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensions-Kassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbständig zu veranlagenden Haushaltungsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden,
5. Schuldentilgungsbeiträge,

welche sie bei der Veranlagung zur Einkommensteuer und Ergänzungssteuer für das Steuerjahr 1915 berücksichtigt haben wollen, **bis zum 20. Oktober d. J.** bei dem unterzeichneten Magistrat anzumelden und auf Verlangen durch Vorlage der Belege (Zins-, Beitrags-, Prämien-Quittungen, Policen usw.) nachzuweisen.

Weilburg, den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Statt jeder besonderen Mitteilung.

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass heute vormittag 11½ Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Henriette Paul

sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Cubach, Odersbach den 11. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 4 Uhr, statt

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass unser lieber Sohn und Bruder

Gefreiter der Reserve

Friedrich Büttner

seiner am 1. 10. vor dem Feinde erlittenen Verletzung (Abschuss des linken Oberschenkels) am 2. 10. erlegen ist und am 3. 10. in Marché bei Rethonvillers auf dem Friedhote beerdigt wurde.

Wirbelau, den 10. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen

Zum Einpacken der Feldpakete

empfehlen wir

Oeltuch

Dasselbe ist wasserdicht und reißt nicht

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Aufforderung

betr. Veranlagung zur Staatssteuer.

Die Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer erfolgt in der Regel an dem Orte, wo der Steuerpflichtige zur Zeit der Aufnahme des Personenstandes am 15. Oktober d. Js. seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthalt hat.

Einen Wohnsitz im Sinne des Einkommensteuer- und Ergänzungssteuer-Gesetzes hat jemand an dem Orte, wo er eine Wohnung unter den Umständen inne hat, welche auf die Absicht der dauernden Beibehaltung einer solchen schließen lassen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nach § 21 des Einkommensteuer-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 bezw. § 20 des Ergänzungssteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 nur die Veranlagung an demjenigen Orte, an welchem die Einschätzung zu dem höchsten Steuerbetrage stattgefunden hat. In Gemäßheit des Artikels 39 Nr. 3 Abs. 2 der Ausführungs-Anweisung zum Einkommensteuer-Gesetze muß von dem Wahlrecht bis zum Beginn der Voreinschätzung Gebrauch gemacht werden; eine spätere Ausübung desselben wird bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Wir fordern daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen den vorstehenden Bestimmungen gemäß die Wahl des Veranlagungsortes zusteht, in ihrem eigenen Interesse auf, bis zu dem auf den **20. Okt. ds. Js.** festgesetzten Beginn der Voreinschätzung dem unterzeichneten Magistrat anzuzeigen.

Weilburg, den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat.